Nummer 2 15. Januar 1942
Copyright 1942 by Deutscher Verlag Berlin

51. Jahrgang Preis 20 Pfennig

Berliner Illustrierte Zeitung

Trutzburgen am Atlantik

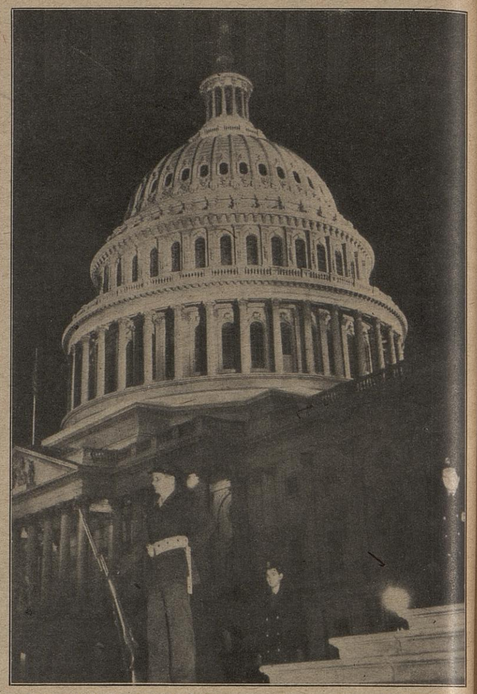
Riesige Betonfestungen, Bauten zum Schutz der deutschen Kriegsmarine, erheben sich an vielen Punkten der Küste. Sie sind von den Frontarbeitern der Organisation Todt geschaffen und werden von besonderer Bedeutung für die Blockade-Schlacht gegen England sein.

OT.-Kriegsberichter Clemens

An diesem Tag begann der Zweifrontenkrieg gegen USA!

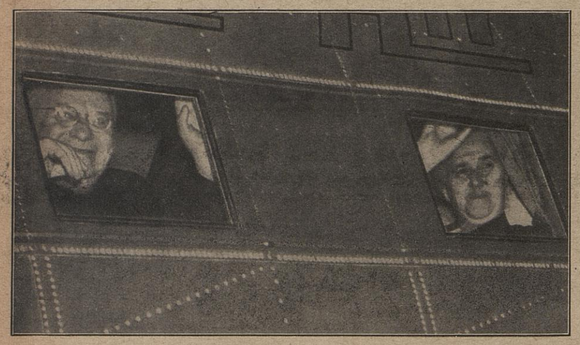
Wutausbruch im Weißen Haus: Dem größten Kriegshetzer aller Zeiten ist der ... Krieg erklärt worden.

Jahrelang hat Präsident Roosevelt versucht, durch Erpressungen jeder Art das japanische Volk zu demütigen, durch ständig sich steigernde Drohungen hoffte er, Japan, das sich die Bildung eines befriedeten ostasiatischen Raumes zum Ziel gesetzt hatte, um die Früchte seiner Arbeit zu bringen. In maßloser Selbstüberschätzung und Verblendung wollte er die Weltmacht Japan zu einer drittklassigen Nation erniedrigen. Da schlug Japan zu. Wenige Tage später stand Deutschland an Japans Seite, und Präsident Roosevelt muß mit „wütend kreischender Feder" (wie die Amerikaner zu diesem Bild schreiben) seine Unterschrift unter die Kriegserklärung gegen Deutschland setzen.



Kriegsstadt Washington: Marinewache vor dem Kapitol mit aufgepflanzten Bajonetten.

Die Avenuen sind mit Barrikaden versperrt, alle öffentlichen Gebäude von einem Kordon von Soldaten abgeriegelt. Amerika spürt zum erstenmal den Krieg.



Wo Krieg ist, taucht Ahasver auf.

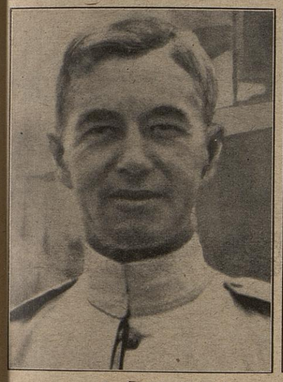
Der Bolschewist Stalin und der Plutokrat Roosevelt haben sich gefunden. Stalin hat den Juden Litwinow-Finkelstein, den er für eine solche Aufgabe in Reserve gehalten hatte, als Botschafter nach Washington entsandt. Unser Bild: Litwinow-Finkelstein und seine Frau am Kabinenfenster des Flugzeuges nach der Landung in San Francisco. Seine Reiseroute führte ihn über ... Manila und Hawai.

Der erste amerikanische Heeresbericht: Niederlage auf Niederlage.

Der Sekretär des Präsidenten hat am 7. Dezember Reporter in das Weiße Haus gerufen und ihnen mitgeteilt, daß Japan die amerikanischen Stützpunkte im Pazifik heftig angegriffen habe. Der erste Tag des Krieges endet mit einem ungeheuren Schock für die Vereinigten Staaten: die amerikanische Pazifik-Flotte ist nahezu vernichtet. Kurze Zeit später faßt Japan seine ungeheuren Erfolge zusammen und meldet: 5 Schlachtschiffe, 2 schwere Kreuzer und ein Oeltanker versenkt, 4 Schlachtschiffe und 8 andere Kriegsschiffe schwer beschädigt, 450 Flugzeuge vernichtet. Dazu noch die Versenkung der englischen Schlachtschiffe „Repulse" und „Prince of Wales".

Die amerikanische Presse schreibt: „Ihnen ist das Lachen vergangen."

Japans Botschafter Nomura und Sonderbotschafter Kurusu, die soeben Staatssekretär Hull die Kriegserklärung überbracht haben, verlassen das Außenministerium in Washington.

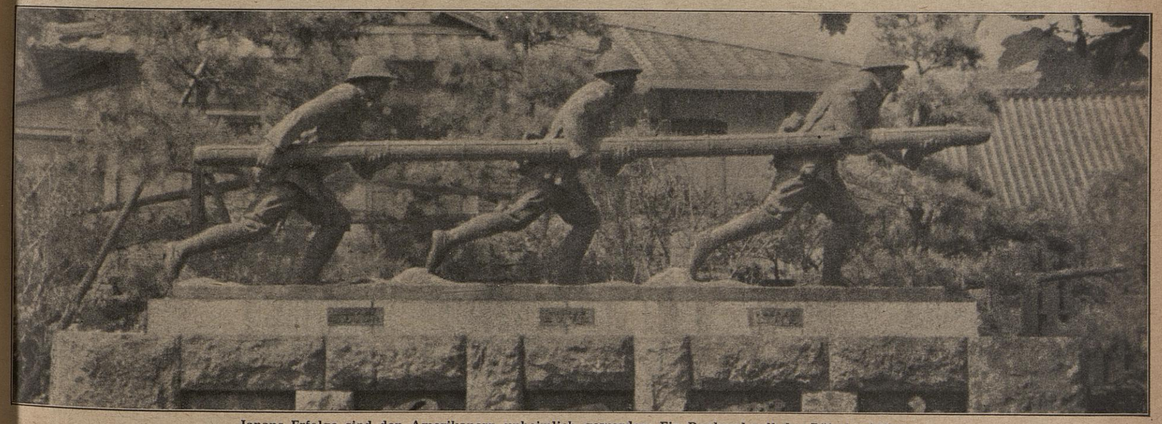


In Wirklichkeit: Ihnen ist das Lachen vergangen.

Admiral Hart, der Chef der Südwestpazifik-Flotte, und der Generalfeldmarschall der philippinischen Armee, Mc Arthur (rechts), der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen in Ost-Asien, die beide ihren Sitz in Manila hatten. Admiral Hart wurde mit seiner Flotte in der Bucht von Manila von den japanischen Streitkräften von Land und zur See blockiert. Generalfeldmarschall Mc Arthur ist aus Manila geflüchtet.

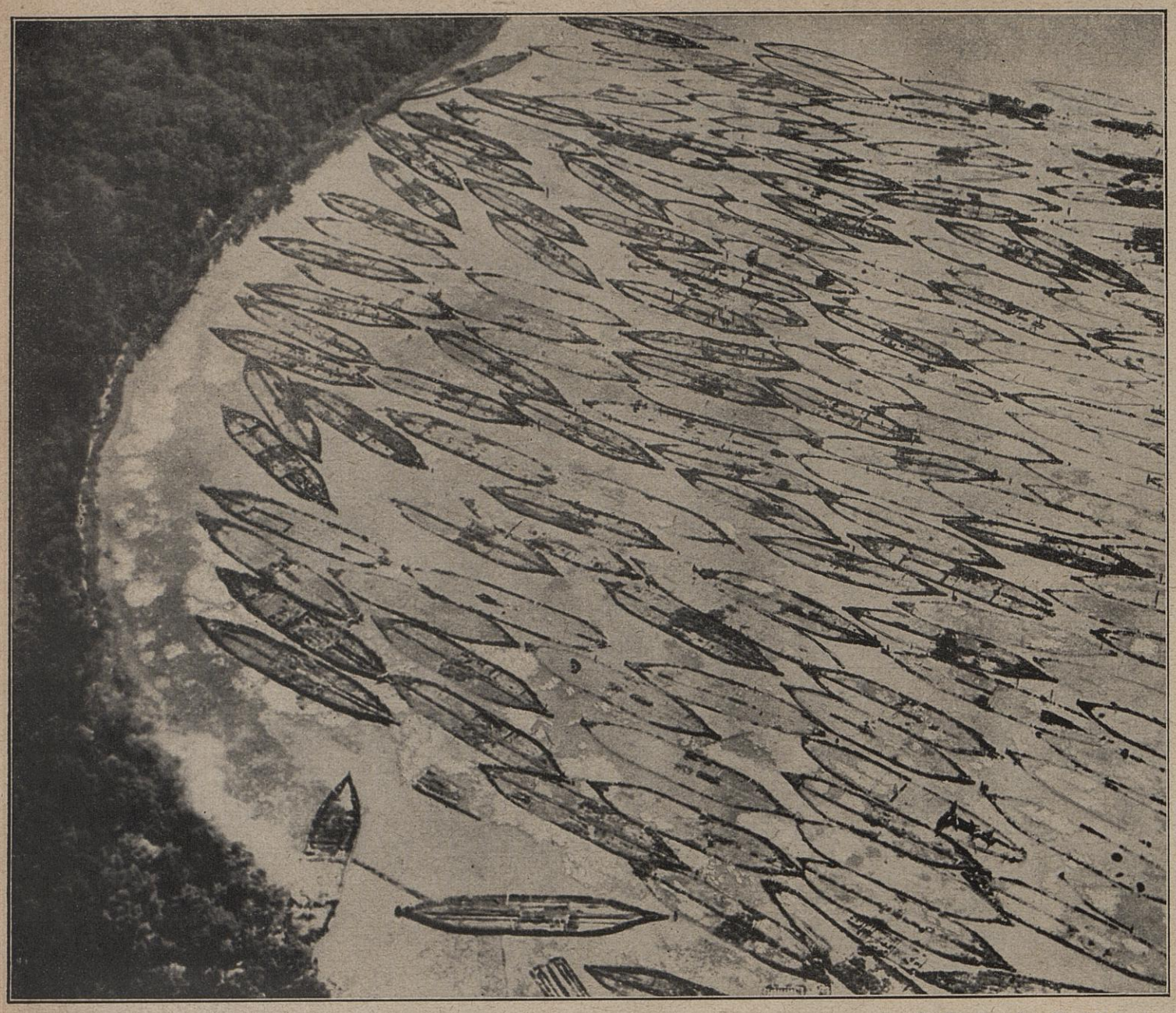
Im Garten der japanischen Botschaft in Washington am 7. Dezember 1941.

Geheimnisvolle Feuer lodern auf: Papiere und Akten werden verbrannt.



Japans Erfolge sind den Amerikanern unheimlich geworden: Ein Denkmal soll das Rätsel erklären.

Die amerikanische Presse veröffentlicht das Foto eines Denkmals in Tokio: Dieses Mahnmal ist zu Ehren von drei japanischen Pionieren errichtet worden, die nach vergeblichen Angriffen eine gestreckte Ladung ergriffen und mit ihr die feindlichen Bollwerke und ... sich selbst in die Luft sprengten. Der Weg für die Kameraden wurde frei. Die Amerikaner haben diese Gruppe umgetauft und nennen sie „Menschen-Torpedo ..."



Früher lachten sie über die Habenichtse ...

... heute wenden die Besitzenden die Methoden der Habenichtse an.

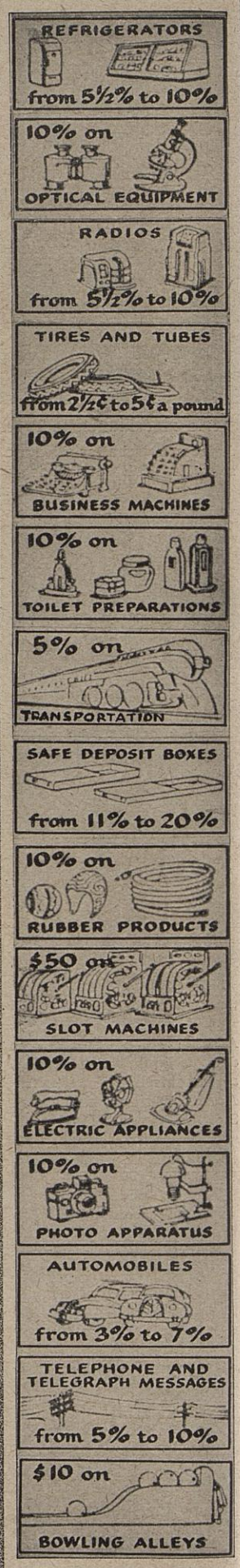
„Schiffs-Schund aus dem letzten Krieg" überschreibt die amerikanische Zeitschrift „Life" diese Aufnahme eines Schiffsfriedhofes, auf dem für den Weltkrieg gebaute USA.-Schiffe ruhen. USA. braucht dringend Baumaterial für Neubauten! Man erinnerte sich deshalb jetzt der Weltkriegsschiffe, deren Stahl-Rümpfe man ausschlachten wollte. Aber andere hatten schon die gleiche Idee gehabt: die Holzrümpfe waren aller Rohstoffwerte beraubt, die Rümpfe niedergebrannt. Ein Schiffsfriedhof wurde vorgefunden.

Ihnen fehlt sogar das Packpapier!

Ein Bild aus New York: Mitglieder des amerikanischen Frauenhilfskorps sammeln Zeitungspapier für kriegswichtige Zwecke.

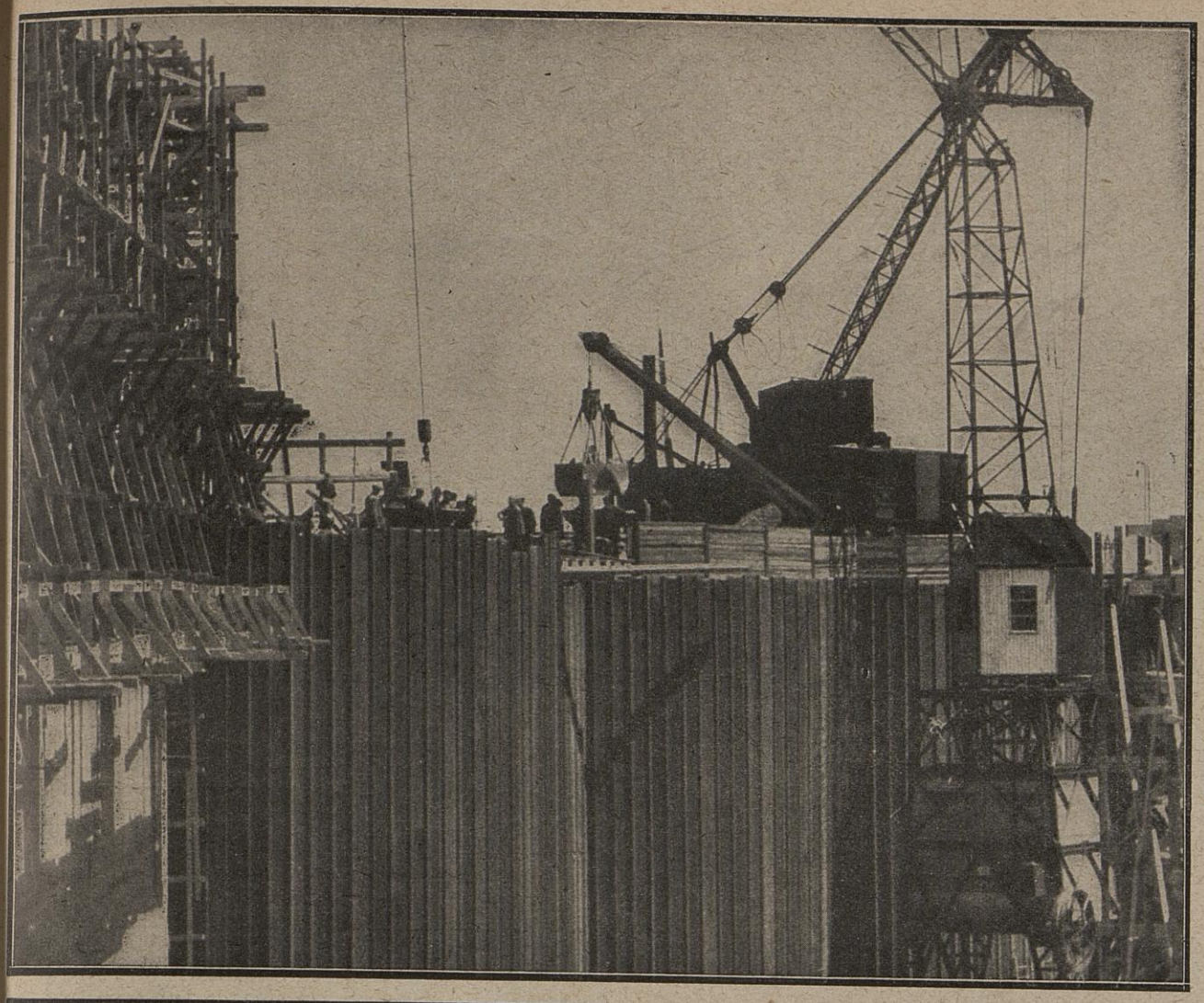
Ein Bild aus London: Frischgekauftes Porzellan muß unverpackt nach Hause gebracht werden, da Papier für Kriegszwecke gebraucht wird.

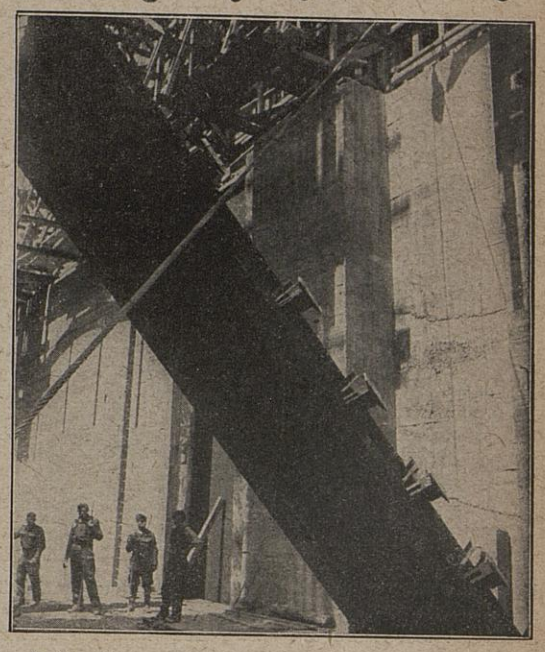
Steuern, Steuern, Steuern!



Eine Zusammenstellung aus einer amerikanischen Zeitschrift zeigt, wie viele neue Steuern erhoben und welche erhöht werden müssen, damit Roosevelts Krieg finanziert werden kann. Noch weitere Steuern sind in Vorbereitung ...

BURGEN des 20. Jahrhunderts

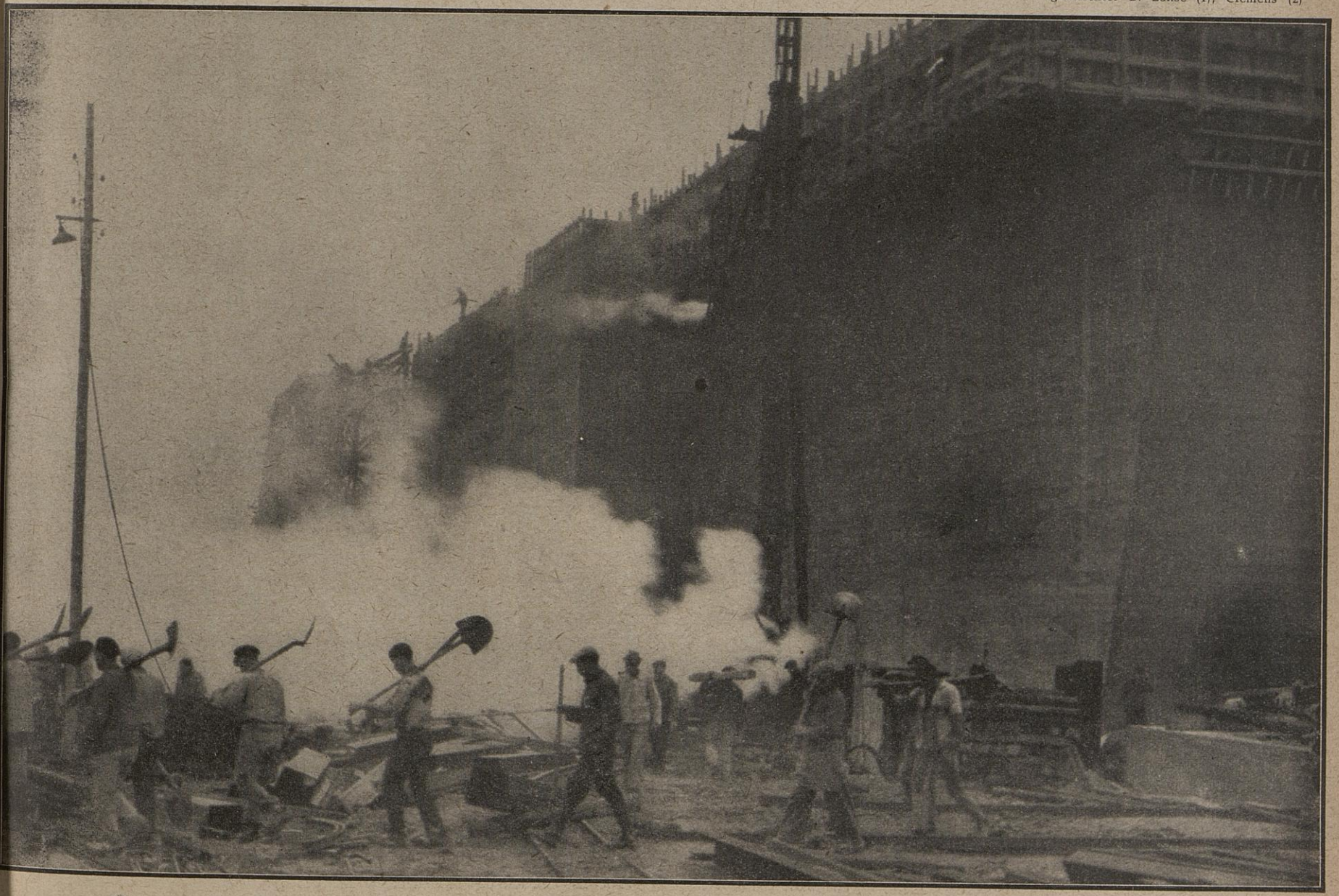




Auf einer großen Baustelle an der Atlantik-Küste.

Eine Stahlkonstruktion von ungewöhnlicher Stärke wird eingefügt. Bild links: Ein Damm, gebildet aus stählernen Wänden, hält die Meeresflut von der Baustelle ab. In seinem Schutz werden die Fundamente für den künftigen Bau ausgehoben.

OT.-Kriegsberichter B. Lohse (1), Clemens (2)



Gigantische Unterstände . . . (Atl.)

Nach den Plänen der Kriegsmarine wurden bombensichere Unterstände für U-Boote geschaffen. Die Bewältigung der umfassenden Bauaufgaben wurde nur durch ununterbrochenen Tag- und Nachtbetrieb möglich. Aehnlich wie einst am Westwall mußte für die Materialtransporte zunächst ein ausgedehntes Straßensystem angelegt werden. Ein „Wald" von Rammen hämmerte Wochen und Monate hindurch, die Mischmaschinen vereinigten sich zu ungezählten „Betonbatterien", sorgfältig angelegte Barackenstädte wuchsen für die Frontarbeiter aus dem Boden. Außer den deutschen Fachkräften wirkten freiwillige Arbeiter aus allen Teilen Europas an dem Werk mit, für das es in der bisherigen Baugeschichte keinen Vergleich gibt.

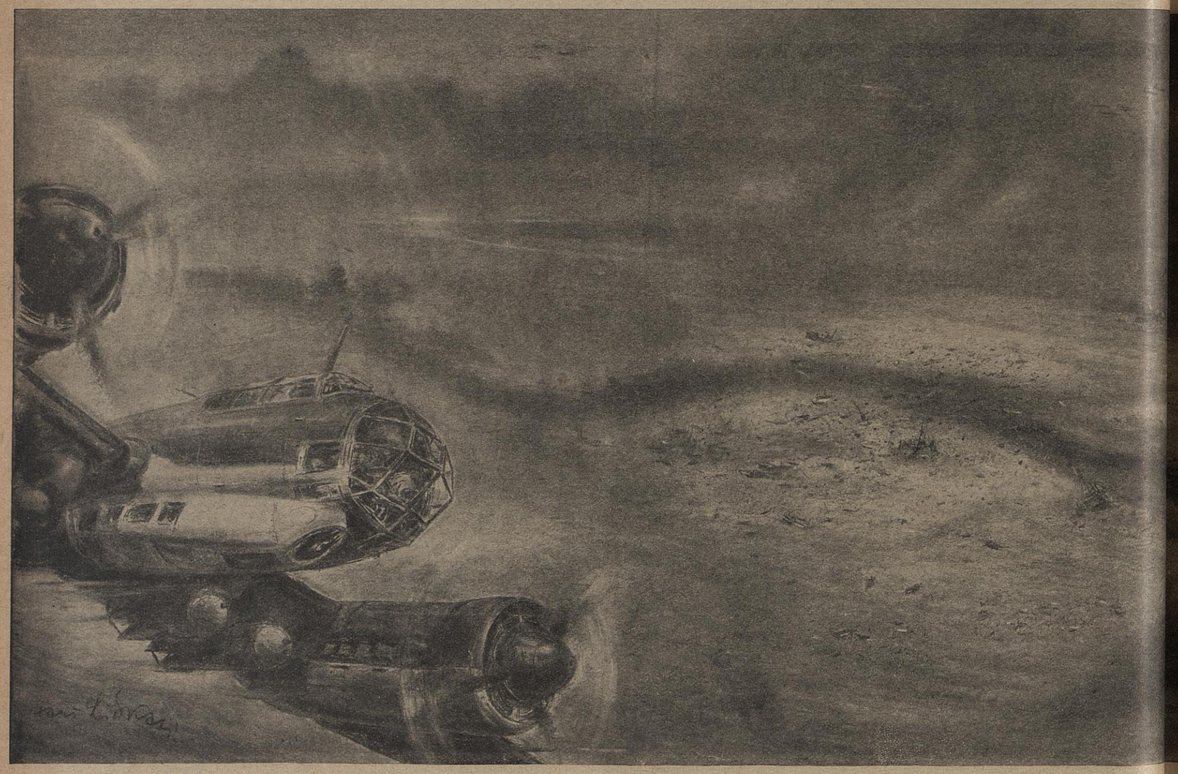
1. Im Finnischen Meerbusen lauert ein tausendfacher Tod!

Ueber 300 sowjetische Schiffe aller Art und Größe, Truppentransporter, Tanker, Schlepper, Segler, Kreuzer, Zerstörer, U-Boote mit ihrem Mutterschiff, Minen-Räum- und -Suchboote liegen im Revaler Hafen zusammengedrängt und warten auf eine günstige Nacht, in der sie ostwärts nach Kronstadt und Leningrad entweichen können. Aber unermüdlich haben in Tag- und Nachteinsätzen leichte deutsche Seestreitkräfte ein Minenfeld neben das andere gelegt, haben den Revaler Hafen eingeschlossen, die Bucht von Kap Juminida (ostwärts von Reval) nach Finnland zu gesperrt, auch weit nach Osten hinaus todbringende Riegel geschoben, während deutsche Batterien von Land aus Tag und Nacht auf die Schiffsziele im Hafen feuern. Dann legen sich die deutschen Schiffe westwärts der Sperren auf die Lauer und warten, bis die große Stunde der Vernichtung für die Sowjets kommt.

Die Nacht von Kap Juminida

Ein Bericht über die Flucht der Sowjetflotte durch die größte Minensperre aller Zeiten von Kriegsberichter P. P. Möbius

Zeichnungen: Hans Liska



3. Der Weg der Vernichtung: Die Oelspur von Reval bis Kronstadt.

Die sowjetischen Fahrzeuge, die nicht von Minen zerrissen wurden, mußten immer wieder einsetzenden Angriffen leichter deutscher Seestreitkräfte standhalten. Entkamen sie diesen, stürzten sich Ju 88 in pausenlosen Angriffen auf sie herab. Einer der Führer dieser Luftwaffenformationen, Eichenlaubträger Hauptmann P., schildert den unvergeßlichen Eindruck, den er bei diesen Angriffen hatte: „Wir griffen mehrere Male die fliehende Sowjet-Flotte an. Immer war ein brennendes Wrack (rechts vorn) der Punkt, den wir anpeilten und der uns besonders bei Anbruch der Dunkelheit gute Dienste leistete. An dem Fluchtweg lag noch ein zweiter Peilpunkt, ein abgesoffener Tanker (links), dessen Spitze aus dem Wasser ragte. Sein ausfließendes Oel vermischte sich mit dem der torpedierten oder explodierten anderen Schiffe. So hob sich allmählich eine gewaltige Oelspur im Wasser ab, die uns genau den Fluchtweg aufzeigte: Der Weg der Vernichtung lag unter uns! An einer Stelle breitete sich ein Gebiet von etwa einem Quadratkilometer

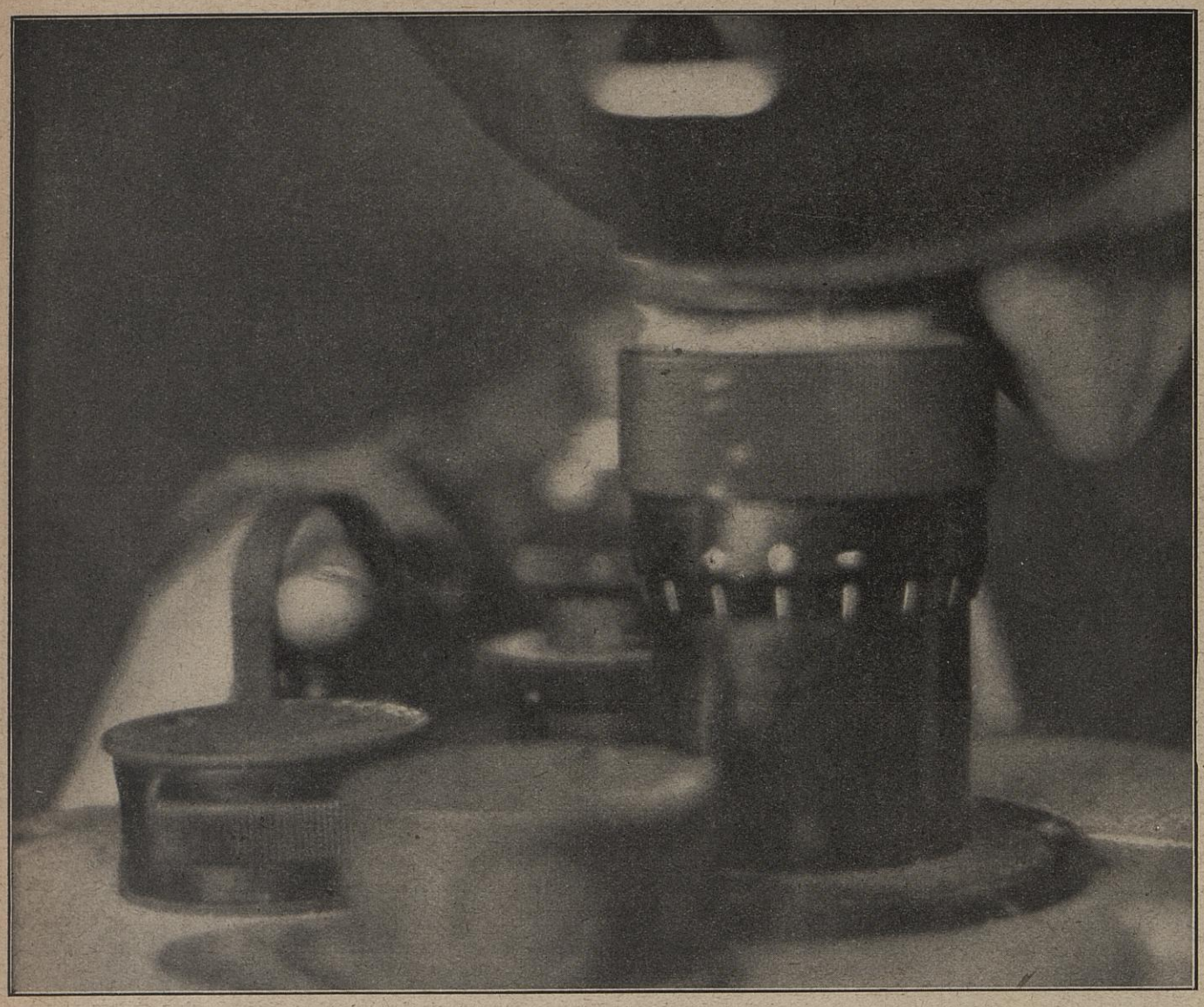
2. Ein gigantisches Inferno bricht herein!

Die in Reval eingeschlossene bolschewistische Flotte versucht die Flucht! Deutsche Schnellboote brausen trotz Sperrfeuer aller Kaliber über die See. Achtern, voraus, an Backbord, an Steuerbord, liegen die Einschläge der Sowjets, kirchturmhohe Wassersäulen, aus denen mit häßlichem Zirpen Eisen spritzt. Dann drehen sie ab, den Feind im Kielwasser! Er verfolgt und . . . gerät, wie es geplant war, in die Minenfelder. Mit ohrenbetäubendem Krachen explodieren Tanker, reißen Transporter auseinander, werden Frachter in die Luft geschleudert, wachsen Riesenpilze aus Feuer, Rauch und Wasser, in denen Brückenteile, ganze Steven und Relings herumgeschleudert werden. Granaten bersten, Maschinenwaffen bellen, Leuchtspur-Granaten spinnen ein feuriges Netz, Stuka-Bomben stürzen vom Himmel. Meilenweit ist hier die Hölle los, wird die See zum Massengrab einer Flotte!

4. Am Morgen nach der Nacht von Kap Juminida

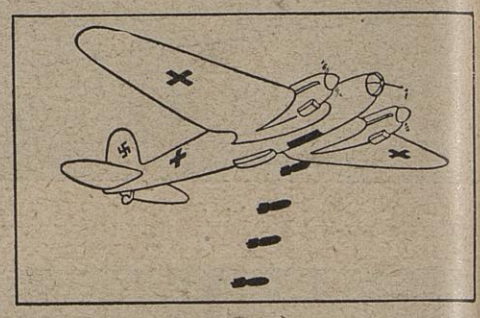
aus, besät mit Schiffstrümmern, Flößen, Rettungsbooten, zwischen denen es von schwimmenden Bolschewisten wimmelte, hunderte, tausende, unzählbar viele Köpfe. Hier hatte eine besonders dichte Minensperre gelegen, und ein Schiff nach dem anderen flog in die Luft. Und wir stießen immer wieder hinab, legten unsere Bomben genau auf die Ziele, drehten ab, landeten, tankten und luden neue Bomben, griffen immer und immer wieder an, bis das Werk der Vernichtung beendet war . . .“

haben die Heizer der Freiwache auf den deutschen Schnellbooten alle Hände voll zu tun: Sie sichern mit Bootshaken achtern die Schrauben vor den treibenden Hängematten, Seesäcken, Rettungsbojen, Fässern, Kisten, Planken, zerschlagenen Ruderbooten und Ausrüstungsgegenständen aller Art, die in dichten Knäueln mit Menschen und Tieren zwischen brennenden Wracks im Wasser treiben. Stumpf und bläulich von ausgelaufenem Oel schimmert die See, in der etwa 200 der fliehenden Sowjet-Schiffe in dieser Nacht ihr Ende fanden oder zerstört wurden!

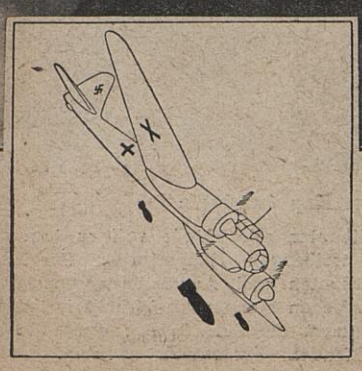


Mit Daumen oder Zeigefinger!

Fliegerhände, beim Feindflug beobachtet



Im Kampfflugzeug Das Auge auf das Visier gepreßt, der Daumen auf dem Knopf: so visiert der Beobachter eines deutschen Kampfflugzeuges das Ziel tief unter sich, einen feindlichen Frachter. „Kurve links" befiehlt er. Drei Sekunden vergehen, dann drückt der rechte Daumen den Knopf neben der Visier-Einrichtung herunter: Die todbringende Bombenlast rauscht der Erde zu (Bild oben).

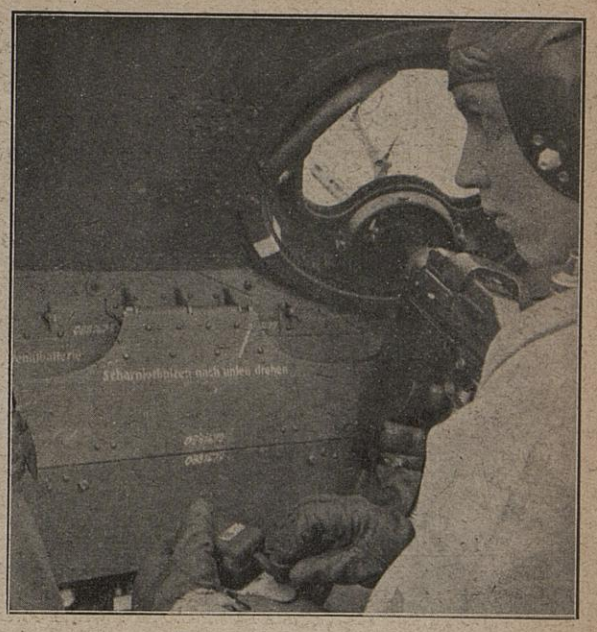


In der Ju 88 **Eine winzige Bewegung mit dem Daumen der linken Hand entscheidet den Erfolg!**

Am Ende des Steuerknüppels der Ju 88 befindet sich links ein kleiner roter Knopf, der Bombenknopf. Beim Sturzflug übernimmt der Flugzeugführer das Anvisieren des Ziels und Auslösen der Bomben selbst: Langsam senkt er die Nase der Maschine, nimmt gerade Richtung auf das Ziel und drückt, wenn er es genau im Fadenkreuz hat, mit dem Daumen der linken Hand auf den Knopf.

Im Fernaufklärer Von der Sicherheit seiner Hand hängt das Leben seiner Kameraden ab!

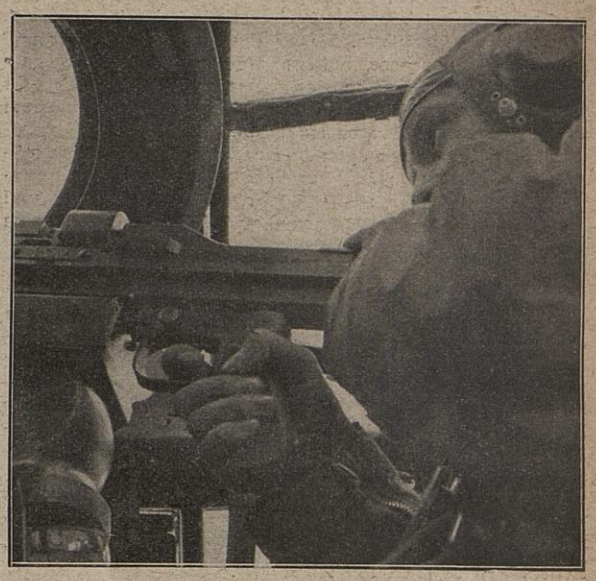
Der Beobachter eines deutschen Fernaufklärers berechnet den Standort seiner Maschine. Trotz der Erschütterungen beim Flug muß jeder Strich mit dem Bleistift absolut zuverlässig sein.



Der Funker

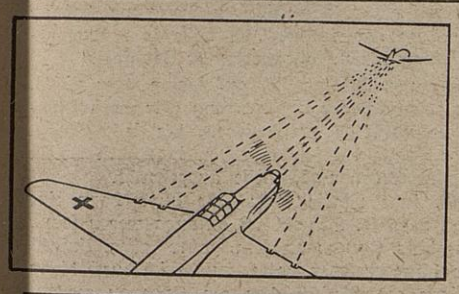
Der Zeigefinger des Bordfunkers drückt die Morsetaste.

Schnell und sicher gibt er den Funkspruch zur Bodenstelle. Die Hände arbeiten beinahe automatisch. Kommt ein Gegner in Sicht, dann . . .



. . . wandert der Zeigefinger an den Abzug des MG.!

So sicher wie er eben beim Morsen arbeitete, visiert der Bordfunker jetzt den Gegner an und jagt Feuerstoß nach Feuerstoß dem Feind entgegen.



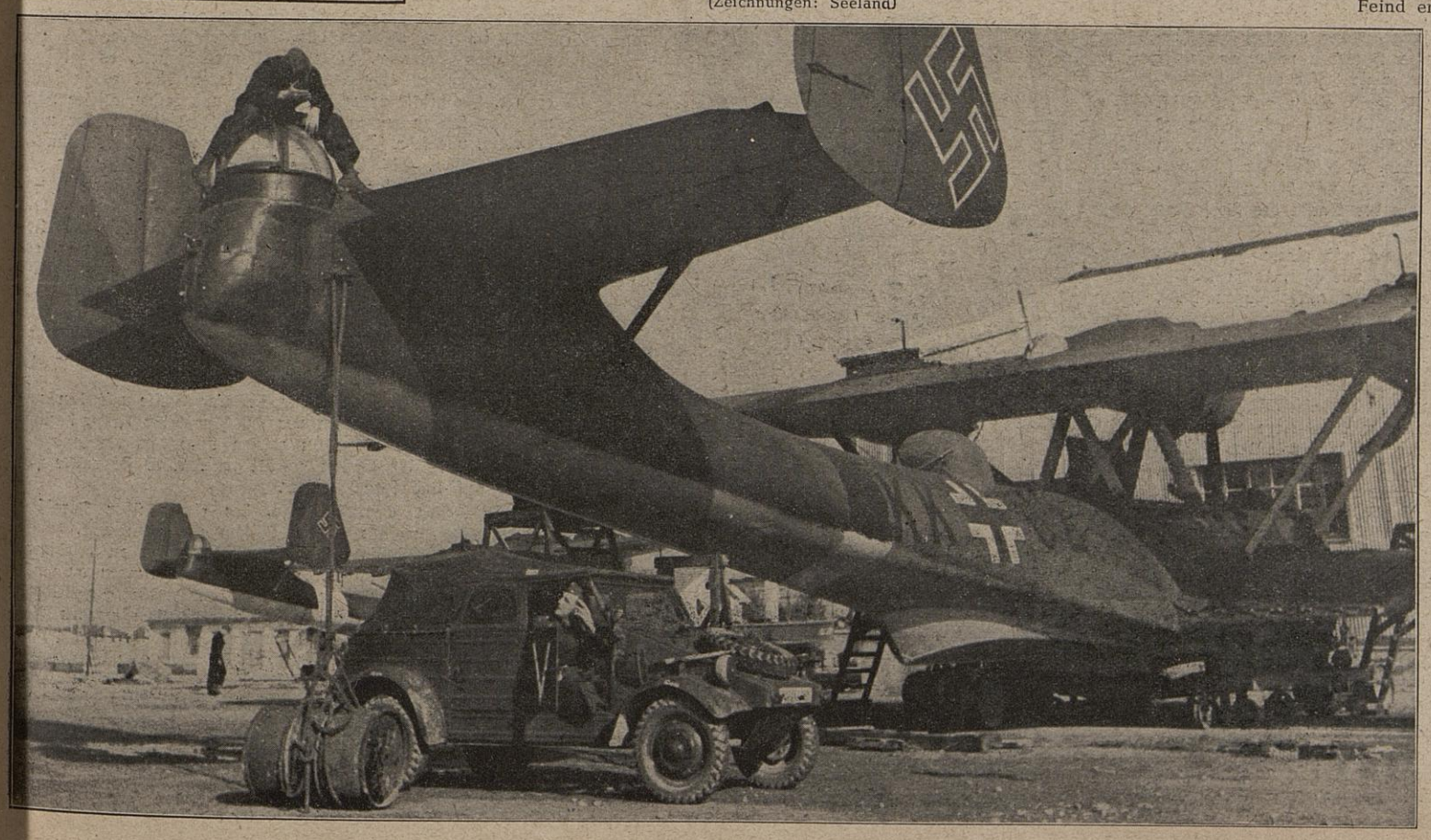
Bei den Jagdfliegern kommt es auf den rechten Daumen an!

In der Me 109

Ein Druck auf den Knopf oben am Steuerknüppel löst sämtliche Bordwaffen aus, die durch den Propeller, aus Rumpf und Tragflächen Feuer und Stahl auf den Gegner schleudern.

Ein PK-Bericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung" von Kriegsberichter Lysiak (PBZ.)

(Zeichnungen: Seeland)



Zwerg und Riese

Begegnung in einem Mittelmeerhafen:

Ein „Volkswagen", das kleinste Vierrad-Motorfahrzeug der Wehrmacht, unter dem gewaltigen Leitwerk einer Do 24, einem der größten deutschen Hochseeflugboote, das sich bei großen Einsätzen außerordentlich bewährte.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Göricke (PBZ.)

Ein Bild von einem MANN

ROMAN von FERNANDO BRAUN

Copyright 1941 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Rubina, die Tochter seines Wirtes, konnte leidlich Klavier spielen. Sie wußte ihrem Vater einzureden, daß man mittwochs und sonnabends musikalische Abende unten im Schankzimmer veranstalten könne. Wenn sie vor dem Klavier saß, war sie in einem dunkelblauen Samtkleid wunderbar anzuschauen, und Frederik Prang begleitete sie auf der Geige.

Wie die Zuhörer diese Abende aufnahmen, war nicht genau festzustellen. Rubinas Spiel reichte nicht ganz aus, dafür war Prang um so besser. Er übernahm die Führung, und wenn sie sich verlor, half er ihr wieder in den Takt. Wenn er allein spielte, hielten die Leute, Seemänner und Schankmädchen, manchmal den Atem an. Sogar der magere Wirt klatschte Beifall, und er sah seine Tochter an. Rubina gefiel es, also gefiel es auch ihm, und Prang konnte wohnen bleiben, ohne Geldsorgen zu haben.

Eines Abends war dann Erslev gekommen, um ihm mitzuteilen, daß er ihn in einer Kapelle in Amsterdam untergebracht habe. Er zahlte ihm einen Reisevorschuß und riet ihm, einen Künstlernamen zu wählen. Prang nahm den Vorschlag an und sagte: „Das Leben beginnt also."

Erslev fuhr mit ihm und begleitete ihn ein Vierteljahr später auch nach Brüssel. Hier gelang es ihm, seinen Schützling besser herauszustellen. Er erzählte den Beamten, die ihn verhörten, auf Verlangen einige Einzelheiten. Als Fredenhaus die Rede auf Joradins sogenannte Selbstbiographie brachte, erbleichte er. Fredenhaus, dem es nicht entging, bedrängte ihn hart. Endlich gestand er, daß er selbst das Manuskript in der „Chenille" in Brüssel gestohlen habe.

„Der Verfasser hatte das Manuskript, während er in seine Zeitung vertieft war, neben sich auf den Stuhl gelegt?" fragte Fredenhaus, dem es darauf ankam, Erslev zu beweisen, daß er schon unterrichtet sei.

„Es lag auf dem Stuhl, den Verfasser kannte ich nicht. Ich nahm es aus Neugierde in die Hand, der Stuhl stand etwas abseits, und ich dachte zuerst gar nicht daran, daß es dem jungen Menschen, der da Zeitung las, gehören könnte. Er sagte auch nichts, als ich es nahm; ich meinte, er müsse es bemerkt haben. Es kann ja sein, daß ihn irgend etwas in der Zeitung so fesselte, und dann herrschte in der Chenille auch ziemlicher Betrieb, Leute kamen und gingen zwischen den Stühlen hindurch. Wenn der junge Mann wirklich der Verfasser war, muß er kein großes Interesse mehr an seiner Arbeit gehabt haben, sonst hätte er sie besser beschützt."

Fredenhaus tauschte mit Maywald einen raschen Blick. „Derartige Ansichten äußern Sie besser nicht", meinte er dann zu Erslev, „die belgische Polizei, in deren Bereich Sie den Diebstahl begangen haben, wird sie nicht sehr verständnisvoll aufnehmen. In dem, was mit Ihnen geschehen wird, sind Sie jetzt jedenfalls von der Gnade des Verfassers abhängig."

Erslev quittierte die Bemerkung mit einem höflich erstarrten Lächeln. Dann erzählte er, wie ihm, kaum daß er eine beliebige Seite des Manuskripts aufgeschlagen habe, der Gedanke an Joradin gekommen sei.

„Eine entfernte Aehnlichkeit der Schicksale war nicht zu leugnen. Wenn man den Roman umarbeitete und als Biographie herausgab — der Held des Romans scheiterte in seinem ursprünglichen Beruf durch eine Wechselfälschung, man könnte ihn seinen Posten durch eine harmlosere Dummheit verlieren lassen ... So dachte ich und versenkte das Manuskript in meine Aktentasche. Schnell verließ ich die Chenille. Unterwegs hatte ich schon eine Menge Einfälle. Ein solches Buch könnte für Joradin eine vorzügliche Reklame sein, alle bedeutenden Männer schreiben ihre Memoiren, dachte ich; ein Künstler, der seine Lebensgeschichte schreibt, muß an Beliebtheit gewinnen. Ich würde das Manuskript natürlich nicht nur ändern, sondern auch so, daß es Joradin schmeichelhaft und manchmal auch ein bißchen schwermütig beleuchtete, daß man allenfalls sagte: ein Schwerenöter, ein Teufelskerl, aber innerlich unbefriedigt, würdig, ein Liebling der Frauen zu sein ..."

„Und wie stellte sich Joradin dazu?"

„Die Frage war, ob ich ihm überhaupt sagen mußte, daß ich das Manuskript nicht völlig selbst geschrieben hatte. Aber es erschien mir nötig, für den Fall, daß Verwicklungen entstünden. Ich beschloß, ihn zu überrumpeln. Ich wußte, daß er kein Mensch war, der lange über eine Sache nachdachte. Er ließ sich von plötzlichen Anregungen treiben, und wenn man etwas von ihm wollte, hieß es nur, die eine gefährliche Minute wahrzunehmen, in der man ihn vor die Wahl stellte, entweder sein Gewissen zu betäuben oder seine Zukunft zu vernichten. Ich hatte mich nicht verrechnet."

„Ha", meinte Maywald, „Ihre Seifenblasen sind ja nun trotzdem geplatzt. Ich denke, abgesehen von dem Bestohlenen wird sich das Brüsseler Verlagshaus mit Ihnen auseinandersetzen."

Nach kurzer Beratung mit Fredenhaus überließ er Erslev und Olander der dänischen Polizei. Als er nachher mit dem Kommissar durch die Stadt ging, sagte er abschließend: „Das Charakterbild des Toten hat sich hinreichend gerundet. Er hatte offenbar bei günstigen künstlerischen Anlagen ein solches Maß von innerer Unsicherheit und Urteilslosigkeit, daß er denen davonlief, die es gut mit ihm meinten, und anderen, die ihn nur für ihre Gaunermanöver brauchten, in die Arme sank."

XXV.

Das Krankenhaus lag wunderhübsch in einem Park an breitem Teich. Zwischen den Büschen verbargen sich Denkmäler in antikem Geschmack, dann und wann hob sich ein Wind und ließ welkende Blätter über sie rieseln. In moosige Brunnenschalen tropfte morgenfrisch das Wasser.

Maywald und Fredenhaus hatten keinen Blick dafür. Eilig strebten sie dem Krankenhaus zu. Der amtierende Arzt, bei dem sie gemeldet wurden, zeigte ihnen den Krankenbericht. Fredenhaus wiederholte murmelnd: „Vor der Abfahrt der Maschine D 111 / 4561 nach Berlin — Stuttgart — Zürich ... stolperte, im letzten Augenblick kommend, in den schon laufenden Propeller ... Schwere Kopf- und Armverletzungen ..."

Er trat zurück. „Das dürfte ziemlich klar sein", sagte er. „Fragt sich nur, ob es ein Zufall war, daß sie in den Propeller lief? Aber vielleicht sagt sie uns das."

Der Arzt schwieg. Er hob die Schultern und rief einen Wärter, der die Beamten führen sollte. Als sie über einen langen Korridor gegangen und zweimal um Ecken gebogen waren, erschien eine Schwester. Sie zeigte ihnen das Krankenzimmer und ging hinein, die Verletzte zu benachrichtigen.

„Wir haben ihr übrigens schon gesagt, daß Beamte aus Berlin eine Auskunft von ihr haben möchten", sagte sie.

„Und was antwortete sie?"

Maywald starrte die hübsche blonde Schwester so scharf an, daß sie errötete; aber er hatte sie in Wirklichkeit gar nicht angesehen.

„Sie antwortete: Es ist gut, Schwester, lassen Sie die Herren nur herein. Ich will alles sagen."

„Will alles sagen?"

„Ja, das waren ihre Worte."

„Also bitte, dann melden Sie uns, Schwester."

Sie traten auf Zehenspitzen in den hellen, freundlichen Raum. Die Sonne schien durch die Fenstervorhänge und malte runde gelbliche Kringel auf die Bettdecke. Man sah nur dieses weiße, große Bett, wenn man hineinkam. Auf dem Bett lag ein Paar blasser, schmaler, gefalteter Hände. Erst wenn man genauer zusah, erkannte man ein weißes, bandagiertes Etwas als einen menschlichen Kopf, in dem ein Mund, ein Paar Augen, ein Stück Oberlippe und die Nase zu sehen waren. Diese Augen, glänzend und in ihrem fiebrigen Glanz bezaubernd schön, blickten die beiden Beamten an. Und der Mund sprach, ohne daß die Beamten fragen mußten. Marie Grotius hatte sich in der Gewalt. Wenn sie Schmerzen litt, zeigte sie es nicht.

Die Beamten standen und sahen sie an, diesen Mund, diese Augen, und sie hörten sie, ohne ein einziges Mal zu unterbrechen.

„Ich habe ihn geliebt", sagte diese Stimme, die so unwirklich klang. „Eine ganz große Liebe verpflichtet auch den, der geliebt wird, dachte ich. Aber es ist nicht so. Der andere kann darüber hinweggehen. Jean Joradin war ... war ein Spieler. Seelenruhe und äußeren Frieden habe ich ihm geopfert, aber ich klage ihn nicht an ..."

Sie machte eine Pause. Kriminalrat Maywald öffnete den Mund, aber es war nur, um einen Augenblick tiefer Atem zu schöpfen. Dann fuhr Marie fort:

„Das wollen Sie alles gar nicht wissen. Ich will ... ich muß es auch kurz machen. Joradin war nach Berlin gefahren, um einen Facharzt aufzusuchen, den ich ihm empfohlen hatte. Er schickte mir keine Nachricht. Die Wochen vergingen, ich hielt es nicht mehr aus. Ich rief bei Professor Hochmeister an und erfuhr, daß er in Ferien sei. Niemand wußte etwas von Joradin. Ich dachte, er habe sich vielleicht unter seinem bürgerlichen Namen angesagt; aber von Frederik Prang hatte man ebensowenig gehört ... Eines Tages erschien ein Herr bei mir, ein dicker Mann in grauem Anzug. der Anzug war ein wenig abgetragen, das fiel mir, ohne daß ich ihn genauer betrachtete, auf. Der Herr wollte seinen Namen nicht nennen, sagte aber, er habe Prang in Berlin getroffen und von ihm den Auftrag bekommen, mir Grüße zu übermitteln. Deshalb empfing ich ihn, auch ohne daß er sich vorstellte, und bestürmte ihn mit Fragen. Ich erfuhr Joradins Adresse und fragte nach seinem Befinden. ‚Es muß ihm sehr gut gehen', sagte der Mann mit einer so auffälligen Betonung, daß ich wissen wollte, wie er das meine. ‚Ich habe sein Buch gelesen, seine Autobiographie', antwortete er langsam."

Die beiden Beamten blickten sich an, sagten aber nichts. Jeder von ihnen erkannte sofort: der Mann war Sven Olander. Das hatte er natürlich verschwiegen, der feiste Fuchs. Offenbar hatte er Prang bei seinem ersten Besuch in Berlin gründlich über seine Lebensverhältnisse ausgehorcht.

Hastig atmend, fuhr Marie fort: „Er blieb dann eine Weile stumm und wartete. Obwohl ich anfangs wegen seiner Behauptung, Joradins Freund zu sein, über alles Unsympathische an ihm hinweggesehen hatte, wurde ich durch dieses wartende Schweigen argwöhnisch. Um ein Ende zu machen, fragte ich ihn, ob ihm das Buch gefallen habe. ‚Ich lese nicht gern Romane', sagte er. Ich entgegnete, es sei kein Roman, sondern eine Autobiographie, er habe es ja selbst erklärt. Da blickte er mich lange an und lachte. Dieser Blick und das Lachen waren so entsetzlich, daß ich darüber nicht bemerkte, wie sehr jede seiner Aeußerungen und Bewegungen berechnet war. Plötzlich setzte er sich gerade auf, was bei seinem Gewicht beinahe komisch wirkte, und er sagte scharf, spitz und schnell: ‚Es ist kein wahres Wort daran. Die Hauptsachen sind vertuscht oder fehlen. Wissen Sie, daß Joradin mich ins Unglück gebracht hat? Als es da war, ergriff er die Flucht. Er tut es immer, wenn es gefährlich wird. Meine Firma brach zusammen. Aber meine Gutmütigkeit war schuld, ich habe für meinen guten Glauben bezahlen müssen.' Nun muß ich sagen, daß ich doch nicht ganz unvorbereitet war. Manches Sonderbare hatte ich schließlich aus Joradin selbst herausgebracht."

Erschöpft brach sie ab. Als sie eine Weile mit den unheimlich glänzenden Augen vor sich hingeblickt hatte, begann sie zu weinen. Die Tränen rollten über das Verbandzeug hinab, in das ihr Gesicht gehüllt war. Aber sie raffte sich wieder auf und sprach weiter.

„Ein kleiner Erpresser also, der etwas über Joradins Vergangenheit weiß und sein Wissen verkaufen will, dachte ich. Zuerst beabsichtigte ich, die Sache sofort zu erledigen, aber dann verschob ich es. ‚Sie haben Forderungen an ihn?' fragte ich kalt. ‚Warum haben Sie sich nicht längst gemeldet? Der Schaden wäre Ihnen ersetzt worden. Um welchen Betrag handelt es sich?' Er antwortete vorsichtig, das müsse ich selbst bestimmen. Ich stand auf, ich bebte vor Verachtung und vor Scham, daß ich aus Sorge und aus Liebe zu Joradin so weit gekommen war, mich von den Netzen eines Betrügers fangen zu lassen. Ich wies ihm die Tür und drohte mit der Polizei. Er lachte höhnisch, aber er ging."

Abermals wechselten die Beamten einen Blick. Sie wußten nun: nachdem dies mißglückt war, hatte sich Olander ein

Filmfabel

ist der Schauplatz unseres neuen Romans, der ein Bild von Hollywood vermittelt, ganz anders als die große Reklamemaschine es von USA. aus der Welt immer aufzudrängen versuchte. Der Abdruck beginnt

im nächsten Heft!

Ungepflegt!

So weit dürfen Sie es mit Ihrem Haar nicht kommen lassen. Gewiß — es gibt „Sebalds Haartinktur" vorübergehend nicht so reichlich wie früher, und man muß sparsam damit umgehen. Aber wir haben von jeher gesagt: Wenige Tropfen genügen! — und dieser Rat gilt heute mehr denn je

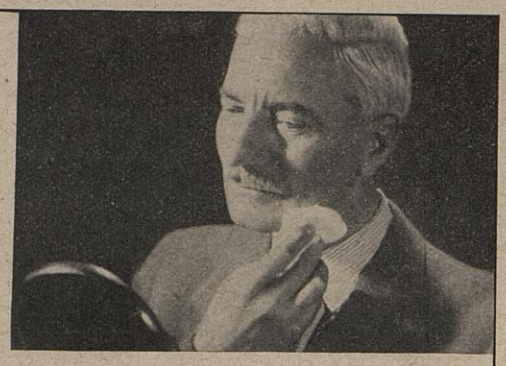
SEBALDS HAARTINKTUR

Sparsam verwenden, niemals verschwenden

Körperpflege immer und überall durch Combustin-Fett-Puder und Combustin-Creme

COMBUSTIN

Aus einem kleinen roten Fleck kann eine Furunkulose entstehen . .



Wie unwichtig erscheint uns häufig ein kleiner Pickel, eine Pustel oder ein geringfügiger Hautschaden nach dem Rasieren. Mit ein wenig Creme oder Puder wird der häßliche, äußere Eindruck überdeckt. Man vergißt dabei aber, daß aus derartigen kleinen Hautreizungen Geschwüre, Furunkel oder Akne entstehen können, da Hautreizungen gewöhnlich ihre Ursache in Funktionsstörungen der Haut haben. Hier muß rechtzeitig Abhilfe geschaffen werden!

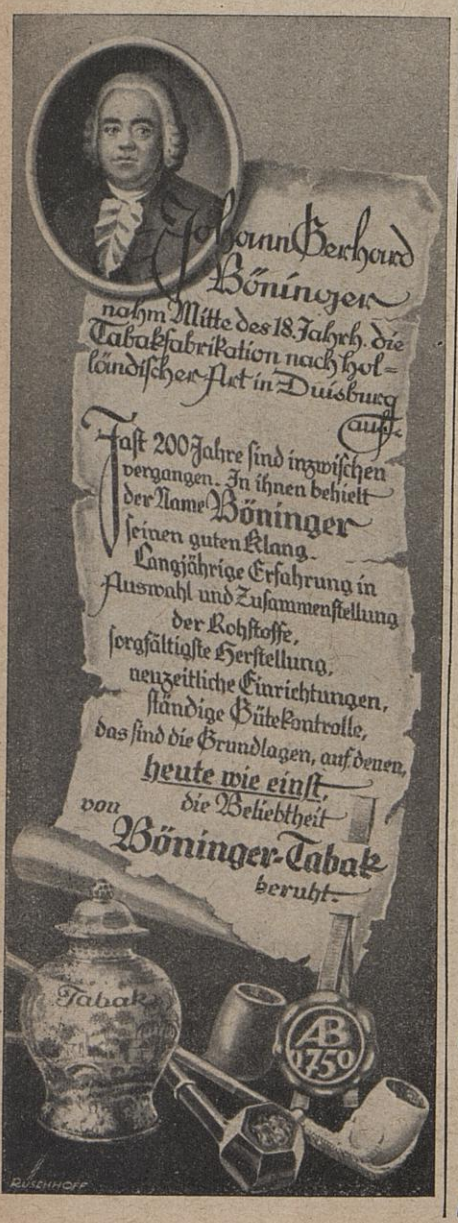
Wie beseitigt man Funktionsstörungen der Haut? Die Bildung von Pickeln, Pusteln und Hautunreinheiten ist teils auf Störungen der inneren Sekretion — hauptsächlich der Fettabsonderung der Haut — teils auf schädigende Bakterien zurückzuführen. Um die Ursachen der Funktionsstörungen zu beseitigen, ist daher eine gründliche, in die Tiefe dringende Desinfektion der Haut notwendig.

Pitralon ist mehr als ein Schönheitsmittel! Pitralon bietet die Sicherheit einer in die Tiefe dringenden Desinfektion. Es öffnet die Poren und Talgdrüsenausgänge der Haut, durchdringt die beiden Hautschichten und vernichtet auch die im Unterhautzellgewebe wuchernden Krankheitskeime. Pitralon wird vorsichtig mit einem Wattebausch aufgetupft (nicht einreiben!). Es verhütet und beseitigt die Anfänge von Hautinfektionen, die über Pickel, Pusteln und die schwerere Form der Akne zu gefährlichen und auffällig sichtbaren Entzündungserscheinungen der Haut führen können.

PITRALON

wird von Mann und Frau gleichermaßen mit bestem Erfolg verwendet.

LINGNER-WERKE DRESDEN



Täglich mit

Aok-Seesand-Mandelkleie

waschen-

das ist gründliche Reinigung, zugleich belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt. Für sehr Empfindliche auch ohne Seesand in der grünen Packung.

Streudose 95 Pfg. · Karton 48 Pfg. · Kleinpackung 19 Pfg.

Schon seit Jahrzehnten gilt:

Aok

Dient Ihrer Schönheit!

zweites Mal zu Prang begeben, um wegen einer „Unterstützung" mit ihm zu verhandeln. Dabei hatte er dann zur Abwechslung Helga Brodersen ins Spiel gebracht.

Inzwischen fuhr Marie fort: „Später kamen mir Bedenken, ob ich richtig gehandelt hatte. Ich begann zu fürchten, daß Joradin etwas zustoßen könne. Ich hatte mich in meiner Not schon an meinen Stiefsohn gewandt, der — —"

Maywald machte eine Handbewegung, die ihr bedeutete, dies sei schon bekannt.

„Ich erwartete ihn täglich", sagte Marie, „aber nun vergaß ich es völlig, ich konnte nur noch einen einzigen Gedanken fassen: Du mußt zu Joradin fahren. Denn in der Nacht sah ich ihn im Traum. Er lag in einem Krankensaal, keiner kannte ihn, er konnte nicht sprechen, nur seine Lippen bewegten sich. Am andern Morgen packte ich, halb irr vor Angst und Schmerz, meine Koffer und fuhr nach Berlin."

Mit der Hand machte sie eine Gebärde, als müsse sie sich irgendwo festhalten, während sie rasch weitersprach: „Ich kam in seine Wohnung, ich sah, daß ein junges Mädchen bei ihm gewesen war, sie floh gerade vor ihm, an mir vorbei. Sie war so aufgeregt, daß sie mich gar nicht bemerkte. Alle Tapferkeit half mir nichts mehr, für Sekunden wurde mir schwarz vor den Augen, und ich wäre gefallen, wenn ich nicht schnell nach dem Treppengeländer gegriffen hätte. Joradin wollte dem Mädchen nach, da erwachte ich wieder und trat ihm entgegen."

Ihr Atem ging schwer, sie beeilte sich jetzt, sie rang nach Worten, als befürchte sie, keine Zeit mehr zu haben, das Letzte zu sagen.

„Wir gingen in das Zimmer. Er hatte eine Perlenkette krampfhaft in der geballten Faust, ich wollte sie öffnen und schrie: ‚Was hattest du mit dem Mädchen vor? Warum wolltest du es beschenken?' Er antworte mir, er hasse mich. Das ertrug ich nicht. Ich fragte ihn noch einmal, ob er mich verlassen wolle, ob alles aus sei. Dabei nahm ich den kleinen Revolver aus der Handtasche. Er sah mich an und lachte. Dieses Lachen war kalt und fern. Er glaubte, es sei mir nicht ernst. Als ich den Revolver hob, da kam es über mich, ich weiß nicht, was es war, eine Wut, ein Zorn, ganz besonderer Art ... Warum denn ich? rief eine Stimme in mir, warum denn nicht er!"

Die Worte waren immer leiser geworden, aber man verstand sie doch.

„Als der Schuß knallte, fiel Joradin um. Er muß sofort tot gewesen sein. Ich stand erstarrt, sah das vernichtete Gesicht des Mannes, den ich liebte, dann verschwamm es vor meinen Augen. Ich biß die Zähne zusammen, meine Füße schritten zur Tür. Es kam mir vor, als sehe ich mir zu, wie ich da herausging. Und ich verstand das alles gar nicht ... Ein Name ging mir durch den Kopf, der Name eines Mädchens, von dem Joradin zuallererst geliebt worden war. Ich fuhr nach Kopenhagen. Ich wußte von Joradin, daß sie bei einer Frau Sörensen gewohnt hatte. Nach langem Suchen fand ich diese Frau und hörte, daß das Mädchen verheiratet sei. Sie gab mir die Adresse. Aber ich traf dort niemanden an, und ..."

„Das brauchen Sie nicht zu erzählen", sagte Maywald gütig. „Nur ... nur noch das Letzte ..."

„Ja. Ich wollte dann wieder nach Lausanne fahren, zu meinem Stiefsohn Dirk, der jetzt dort sein mußte. Das Flugzeug stand bereit. Meine Sinne gehorchten mir nicht mehr, meine Empfindungen eilten der Wirklichkeit voraus. Ich flog über Länder und Meere. Ich flog in den Himmel. Und da mußte ja wohl Jean Joradin sein, der andere Joradin, den ich geliebt hatte und der mich noch immer liebte ... Plötzlich stand das Flugzeug da, ich lief und lief, um es zu erreichen. Es war noch dämmerig, im Morgengrauen, da hieb plötzlich etwas auf mich ein und schlug mich nieder. Als ich wieder zu mir kam, sagte man mir, ich sei in einen laufenden Propeller gerannt."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Arzt kam herein und nahm die beiden Beamten flüsternd beiseite. Sie machten eine Verbeugung zu dem Bett hin, sie wollten ein paar Abschiedsworte sagen, aber der Arzt drängte sie hinaus.

Sie verließen das Hospital. Gedankenvoll gingen sie an dem schönen, bar[illegible]oepflanzten Kai entlang. Autos hupten, eine Jolle auf dem Wasser tutete, Kinder spiel[illegible]n Ball auf der Straße, Männer trafen sich, redeten gestikulierend aufeinander ein und redeten viele kaufmännische Worte, Frauen gingen vorüber und lächelten mit blauen Augen, die wie das Wasser oder wie der Himmel waren.

Kriminalrat Maywald sagte: „Wir haben nicht gefragt, ob sie sehr schwer verletzt ist. Wird sie überhaupt durchkommen? Man sah nicht viel von ihr, es war alles bandagiert. War das Gesicht zerstört?"

„Ich sah nur ihre Augen", sagte Fredenhaus. „Wunderbare Augen. Sie erinnerten mich an meine Mutter. Würden Sie wünschen, daß sie durchkommt? Was soll dann werden? Die Staatsanwaltschaft wird Anklage auf vorbedachten Mord erheben. Sie hatte den Revolver bei sich. Man soll keinem Menschen den Tod wünschen, aber ich möchte in diesem Fall sagen: wenn sie stürbe, wäre es besser."

„Ja", meinte auch Maywald. „Wünschen wir, daß sie es leicht hat und uns nur übrigbleibt, zu schweigen und vor dem schnellen Zugriff des Schicksals den Kopf zu senken. Eins aber können wir noch tun: Dirk Groot so schnell wie möglich rufen."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dirk hatte Tränen in den Augen. „Kann ich etwas für dich tun, Marie?" fragte er.

Sie bewegte leicht den Kopf. Ihre Lippen öffneten sich nur noch schwach.

„Dirk", flüsterte sie, „ich bin das Gefühl der Schuld gegen Willem Grotius nie losgeworden. Hast ... hast du alles gelesen?"

„Ja, Marie, du Arme ..."

„Nein, nein. Ich bin glücklich, daß es vorbei ist. Ich war noch einmal an Willems Grab, da habe ich mir die Kraft geholt, etwas zu tun, zu sühnen, weißt du ... Nur, daß es so kam ... Das wollte ich nicht. Ich hätte Joradin einmal zeigen sollen, daß ich ohne ihn leben kann. Ich hätte ihm nicht nachfahren sollen, hätte warten sollen, bis er zurückkehrte. Er wäre bestimmt zurückgekehrt, meinst du nicht? Aber in derselben Sekunde, da ich mir das sagte, war ich dessen schon nicht mehr sicher. Alles war zu ertragen, aber wenn er nicht mehr zurückkam, wenn er mich nicht mehr liebte ... Daher die Unrast in mir, daher mußte ich mich auf den Weg machen, und es wurde dieser Weg, dieser, siehst du ..."

Die blonde hübsche Schwester trat ein, warf einen Blick auf das Bett und erschrak. „Ich will den Herrn Professor holen", sagte sie schnell und kehrte mit ihm zurück. Er nahm den unverletzt gebliebenen Arm, faßte nach dem Puls, schwieg.

Dirk Groot schlug die Hände vor das Gesicht. Marie schüttelte noch einmal den Kopf. Dirk blickte sie wieder an, er sah ein Lächeln auf ihrem Gesicht, sah den Glanz in ihren Augen, die da in eine Ferne schauten, die nur ihnen sich zeigte. Und er dachte, wenn das der Tod ist, dann haben wir alle grundlos Furcht davor.

Und dann erkannte er das Erlöschen auf diesem Gesicht, das Starrwerden der Züge. Der Mund schloß sich, nur die Augen blieben geöffnet, als wollten sie das letzte Bild, das nur sie gesehen hatten, noch im Tode festhalten.

Die Schwester mußte sie zudrücken, um diese lichte Bläue auszulöschen. Sie legte die kalten Hände zusammen; dann kniete sie nieder und faltete die eigenen.

Dirk blieb noch einige Sekunden stehen, dann stürzte er hinaus. Ziellos rannte er durch viele Straßen.

Ohne es zu wissen, kam er zum Rosenborgschloß, die Alleen zwischen Blumen und Hecken waren hell und sonnenbeschienen, Frauen und Mädchen mit strahlenden Gesichtern und leichten, luftigen Kleidern, die Mäntel in der Mittagswärme auf dem Arm, gingen vorüber. Dirk Groot fühlte sich ihnen plötzlich wieder zugehörig.

Lange dachte er nach. Er würde seinen Roman noch einmal schreiben, ein großes, vom Leben empfangenes und vom Schmerz gerührtes Kunstwerk sollte es werden. Es war, als seien ihm plötzlich Flügel gewachsen. Die Sonne schien noch immer, weiße Wolken segelten über den Himmel. Dirk blickte ihnen nach, wie sie in die Ferne glitten.

— Ende —

„Ich glaube, ich habe mich erkältet, Ibrahim — gib mir bitte eine größere Schlange!"
Zeichnung von Myr

Hamster kam in ein kleines Dorf. Augenzwinkernd wandte er sich an einen Bauern: „Rauchen Sie?"
Da schüttelte der Bauer den Kopf: „Die Hühner legen nicht und die Schweine leben noch!"

*

„Was tatest du, als er dich um einen Kuß bat?"
„Ich rief die Mutter!"
„Und warum nicht deinen Vater?"
„Weil ich wußte, daß die Mutter ausgegangen war!"

*

Untermieter: „Sagen Sie, Frau Müller, wer streicht eigentlich immer die Butter auf meine Brote?"
Wirtin: „Ich natürlich!"
„Und wer — zum Donnerwetter — kratzt sie immer wieder herunter?"

*

„Warum nennt ihr euer Kind Angela?"
„Wir haben uns beim Angeln kennengelernt."

*

Die Wahrsagerin: „Was, Sie sind nicht zufrieden? Bei der jetzigen Zuteilung kann ich Ihnen zu gleichem Preise nur 25 Prozent Ihres Schicksals aus dem Kaffeesatz prophezeien!"

*

„Sie wurden also bei unserer Nachbarin entlassen, weil Sie immer an den Türen horchten?"
„Jedenfalls behauptet sie es!"
„Schön, dann nehme ich Sie in meine Dienste unter der Bedingung, daß Sie mir alles erzählen, was Sie nebenan gehört haben!"

*

HUMOR

Kitty kam.
„Johannes! Liebster Johannes!"
„Mach's kurz, Kitty!"
„Gut! Aber unter vier Meter geht es nicht."

*

„Onkel, hat Gott dich geschaffen?" — „Ja, mein Kind!" — „Mich auch?" — „Natürlich!" Pause. „Onkel, meinst du nicht auch, daß Gott sich immer mehr vervollkommnet?"

„Liebling, warum wechselst Du nicht wie die anderen Männer die Kleidung, wenn du von der Arbeit nach Hause kommst?"
Zeichnung von Kossatz

Hier ist Ihr
Schönheitsschleier

Einer der Farbtöne von Mystikum Puder paßt zu Ihrem Teint. Hautverwandt und atomfein haftet er unsichtbar mit zartem, anhaltendem Duft. Er läßt der Haut freie Atmung und verleiht ihr im Nu den feinen, matten Schimmer natürlicher Frische. So vollendet sich das Gleichmaß Ihres Teint durch den Mystikum Schönheitsschleier.

Mystikum
PUDER UND COMPACT

M 121

Sektkundige nehmen keinen Strohhalm oder Sektquirl zu „Kupferberg Gold", dessen rein-natürliche Kohlensäure im Weine gebunden ist und daher stets gut bekömmlich wirkt.

KUPFERBERG GOLD
Die gute Laune selbst

SEKTKELLEREI CHR. ADT. KUPFERBERG & CO. MAINZ · GEGR. 1850

ARWA
auf Taille

Strümpfe die das Bein verschönern! und jede Frau begeistern!

Durch *Taille*-Strümpfe
ein schlankeres Bein

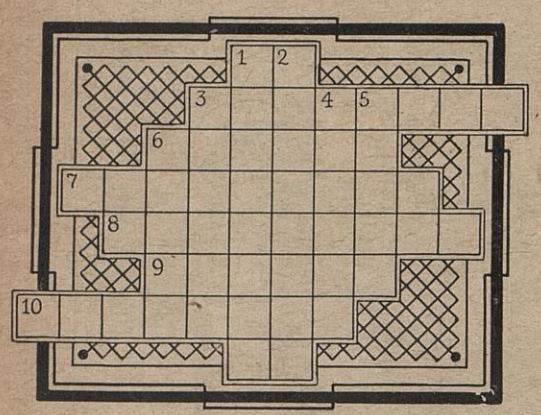
A·ROBERT WIELAND
FEINSTRUMPF·GROSSWERKE · VERKAUFSBÜRO CHEMNITZ

Rätsel

Wahlspruch aus Bildern

Wie heißen die Tiere, die oben abgebildet sind? Die Anfangsbuchstaben der Namen ergeben, richtig geordnet, das Ergänzungswort zum Wahlspruch Kaiser Konrads I. „Das — trügt, wenn es schmeichelt."

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. Europäischer Staat, 6. Angehöriger eines mittelalterlichen Standes, 7. Arbeitsplatz, 8. Frühlingsfeier, 9. Reihen, Folgen, 10. Gebirgsland zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer. — Senkrecht: 1. Glücksspiel, 2. Blutgefäße, 3. Nestbautätigkeit der Vögel, 4. deutsches Fürstengeschlecht, 5. Laubbäume, 6. Osteuropäer.

Elf Wörter Geographie

Sagoauflauf — Wahrheit — Neuralgie — Original — Kaiserkrone — Persante — Brandenburg — Vanille — Glockenturm — Wadenbein — Barometer.

In jedem der vorstehenden Wörter ist in zusammenhängenden Buchstaben ein kleineres Wort geographischer Bedeutung enthalten. Die Anfangsbuchstaben dieser Kapselwörter nennen, in der gegebenen Reihenfolge gelesen, einen Gipfel des Himalaja.

Achtung, Steinschlag!

„Vorsicht, Eins-zwei! Schnell, zwei drei!"
Ich ins Auto und vorbei.
Und schon ist der Teufel drei:
Große Steine gehen nieder.
Doch wo wir sind, ist es wieder
Völlig eins-zwei-drei!

Eingekapselte Wahrheit

Kühlschrank, Diogenes, Runkelrübe, Georgine, Bienenkorb, Leistungsbericht, Anhalt, Teppichbesen, Eigelb, Wintermärchen, Sonnenschein.

Jedes Wort enthält eine Silbe eines Sprichwortes; die Silben des Sprichwortes stimmen nicht immer mit denen der Wörter überein.

Silbenrätsel

bär — band — beth — bre — dampf — drauf — e — e — ei — ei — ent — er — erz — fisch — gän — gau — gel — ger — ger — hä — i — im — ing — ka — kett — lapp — let — leut — lo — mac — nant — ne — not — pa — pi — puls — re — ro — rus — schnee — schuh — schwamm — se — sen — som — sper — stein — tal — te — ti — ver — wal — wer — wurf — ze

Aus vorstehenden Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Johann Wilhelm Ritter ergeben (ch ist ein Buchstabe).

1. Gewürz, 2. Trauerspiel von Shakespeare, 3. breitkrempiger spanischer Hut, 4. Gerät des Malers, 5. stachliger Meeresbewohner, 6. griechische Provinz, 7. Offiziersrang, 8. Maschine zum Straßenbau, 9. Aufschriftzettel, 10. Wacholderschnaps, 11. Epigrammdichter, 12. Speisepilz, 13. moosartiges Gewächs, 14. Umrißzeichnung, 15. behelfsmäßige Behandlung einer Wunde, 16. römischer Philosoph, 17. seelischer Antrieb, 18. Wintersportgerät, 19. großes Stauwerk, 20. wagemutiger Mensch, 21. metallhaltiges Mineral.

1 .....
2 .....
3 .....
4 .....
5 .....
6 .....
7 .....
8 .....
9 .....
10 .....
11 .....
12 .....
13 .....
14 .....
15 .....
16 .....
17 .....
18 .....
19 .....
20 .....
21 .....

Der dumme Geck!

Der dumme Geck! Er setzt es keck
Wie ein Gelehrter auf den Schopf,
Der Tropf, und glaubt dann, er verdeck'
Damit das Wort — „a" weg — vorm Kopf!

Lösungen der Rätsel aus Nummer 1

Doppel-Schnecke: Von links nach rechts: Rho, Ried Nikobaren, Ida, Lek, Narses, Marsala, Poesie, Marotte, Limnat, Material, Leba, Simla, Spessart, Ruf, Resi, Grieg, Arago, Gnu, Molla, Parodie, Donau, Anis. — Von rechts nach links: Sinau, Anode, Ido, Rapallo, Mungo, Garage, Irgis, Erfurt, Rasse, Psalm, Isabella, Ire, Tamtam, Milet, Tor, Ameise, Opal, As, Ramses, Ranke, Ladiner, Abo, Kind, Ei, Rohr. — Blank und ungetrübt: Eines Freundes Auge ist ein guter Spiegel. 1. Erika, 2. Insterburg, 3. Niederschlag, 4. Etikette, 5. Sonnenlicht, 6. Fagott, 7. Raufe, 8. Entwurf, 9. Utensilien, 10. Narvik, 11. Disposition, 12. Euphrosyne, 13. Spinnrad, 14. Abendrot, 15. Ungarwein, 16. Gleichmut, 17. Eulenspiegel. — Richtig gefolgert: Arbeit, Beitrag.

Eukutol Hautpflege

Was heißt Eukutol?

Bei dieser Wortschöpfung standen das klassische Griechenland und das alte Rom Pate. Griechenland gab die Vorsilbe „Eu", die „schön" bedeutet. „Cutis" nannten die alten Römer die Haut. So erstand aus beiden Worten als Sinnbild der biologischen Schönheitspflege Eu-kutol = Schöne Haut!

Hansaplast wirkt „hochbakteriziv"
SCHNELLVERBAND

Warum heilt die Wunde schneller?

Hansaplast hat durch das Zusammenwirken verschiedener Eigenschaften schon immer den natürlichen Heilungsprozeß gefördert.

Nun ist aber eine wichtige Verbesserung hinzugekommen: schon seit geraumer Zeit wird das Mullkissen mit einem neuartigen, stark keimtötenden Antiseptikum getränkt. Diese Eigenschaft nennt der Wissenschaftler „hochbakteriziv", und sie bewirkt, daß die Wunde ungestört von äußeren Einflüssen schnell heilen kann.

Für Rucksack, Hausapotheke u. Verbandkasten

Triumph und Golf

Erzeugnisse der größten Miederwerke in Europa

KHASANA

Khasana Kosmetik

TAG- UND NACHTCREME
GESICHTSPUDER
LIPPENSTIFT * WANGENROT
NAGELLACK * AUGENKOSMETIK

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS ★ FRANKFURT A. M.

BOHN

Ein Begriff für photographische Wertarbeit

Spezialität Ölsardinen seit 35 Jahren. Preisliste kostenlos.
Heydenreich
Bad Suderode 45 Harz

von RM 1.80 an doppelschräg überhöht, D. R. P. — Weit über eine Million Apparate wurden schon verkauft.

Rostfrei! SANFT-LANGE SCHARF

Nur durch Fachgeschäfte zu beziehen!

RUD. OSBERGHAUS · SOLINGEN

Urquell Steinhäger

würzig-mild, mit dem bekannten Schinkenbild

H·C·KÖNIG·STEINHAGEN in Westfalen

Gut geschlafen - gut gelaunt!

So sollten Sie erwachen, mit Frohsinn und mit Lachen! Sorgen Sie nur für ungestörten Schlaf durch OHROPAX - Geräuschschützer Weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1,60.
Apotheker Max NEGWER, Potsdam 7

Droht Haarausfall,
Sind Schuppen da·
Tut dringend not

Pretoria

Das Haarpflegemittel auf pflanzlicher Grundlage
Flasche M. 1.50 u. 2.10
BEHROL GOLD·HAMELN

Zeichnet die Wäsche mit

MINDEST 100 NAMEN 3.50 GROSSABNEHMER RABATTE BEZUGSQUELLEN-NACHWEIS

BEVO Webnamen

BANDFABRIK Ewald Vorsteher WUPPERTAL

ACHTEN SIE AUF DIESE WELTMARKE

MIT HÖCHSTER Leistungsgarantie

DER HELFER IN ALLEN NÖTEN!

Briefmarken-

HANDLUNG WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG POSTFACH

Behrens Abonnements Systeme für jeden Sammler v. RM 2.85 bis 100 RM Monatsbeitr. Werbeschrift. kostenfrei. Standesangabe.

Ankauf von Sammlungen und Nachlässen. Interessante Literatur kostenfrei! Standesangabe

Das sprechende Behrens Album Von 1.65 bis 200 RM. Verlangen Sie Mustermappe Standesangabe

Akne simplex beruht auf übermäßiger Fettabsonderung der Haut und tritt in Gestalt der häßlichen Gesichtspickel in Erscheinung. Hier hilft die „echte Schwefellösung"

Blanko Sulf DRP

Auch Ihr Arzt wird Ihnen dazu raten.

In allen Apotheken erhältlich.

Altbewährte pharmazeutische Präparate

haben jahrzehntelange Erfahrung zur Voraussetzung. Sie sind das Ergebnis vielseitiger Forschung.

Ihre Herstellung erfordert sorgfältige Überwachung. Ihre Erprobung vollzieht sich Jahr für Jahr am Krankenbett.

Solche Präparate verdienen Vertrauen.

SANATOGEN
FORMAMINT
KALZAN

Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing • Berlin SW 68

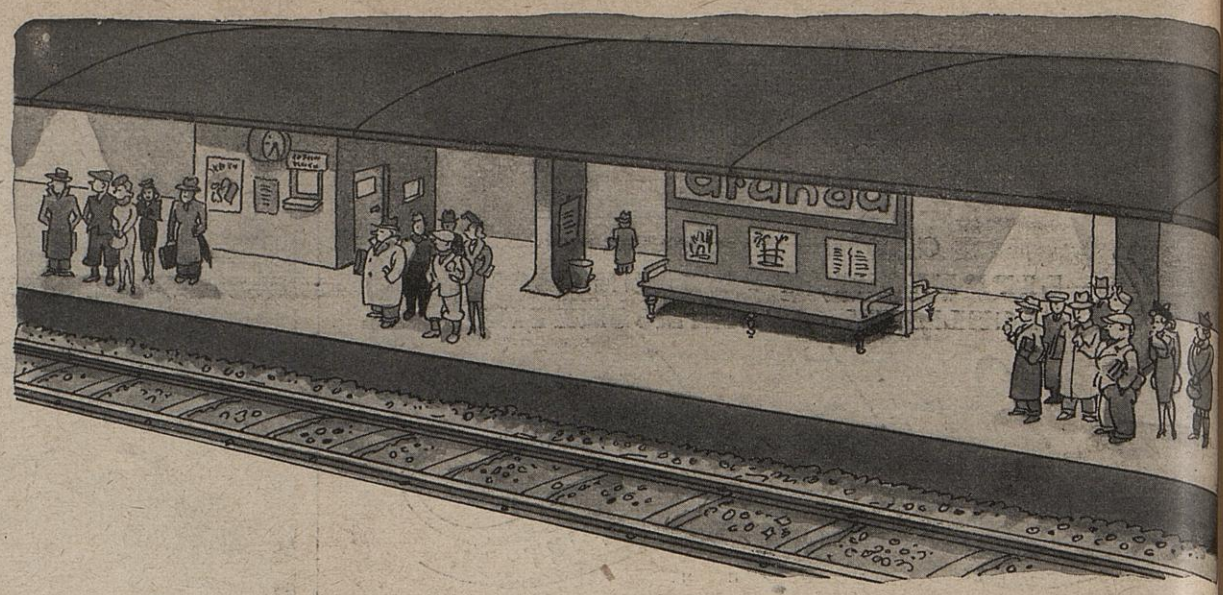
Bei solcher Arbeit kann nicht geraucht werden – das wäre gefährlich! Ein Stückchen

Hanewacker

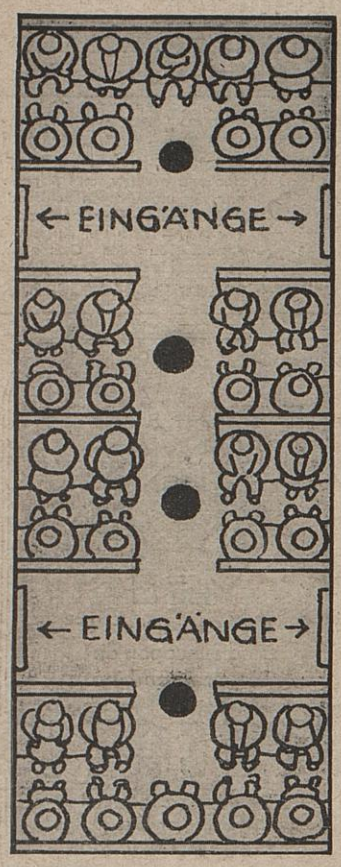
ist aber erlaubt. - Hanewacker ist rauchloser Tabak, er kann deshalb bei jeder Gelegenheit genommen werden. Senden Sie Ihrem Soldaten bei nächster Gelegenheit auch eine Dose Hanewacker „Besonders mild"!

Berliner Berufsverkehr

morgens von 6 bis 8 Uhr
beobachtet von Barlog



Der Bahnsteig ist seltsam leer. Nur an wenigen Stellen drängen sich Menschen: Es sind die „Stammfahrer" der S-Bahn, die genau wissen, wo sie den Eingang zu „ihrem" Abteil finden.



S-Bahn-Strategie für Anfänger! Von vier Punkten aus hat man im vollbesetzten Wagen die günstigste Gelegenheit, einen frei werdenden Platz zu erhaschen!

Ein Paar, das immer schmunzelt: Sie steigen immer an der Ausgangsstation ein und sind stolz, ihren Stammplatz mit der Heizung unterm Sitz erwischt zu haben!

Das Paar, das stets zusammen fährt und nie miteinander spricht! Sie: „Aha! Heute hat er die rote Krawatte um!" Er: „Den Hut kenn ick noch vom letzten Jahr her!"

Das Mädchen, das in der U-Bahn einen Zug später fuhr: „Allens fremde Gesichter, und wie 'se een'n anjlotzen . . . mein Leben verpaß ick mein'n Zug nich wieda!"

Die U ist beim Berufsverkehr immer proppenvoll. Nachdenklich murmelt ein Opa: „Det hätt ick vor 30 Jahren erleben sollen! . . ."

Hauptschriftleiter: Harald Lechenperg, Berlin; Vertreter Dr. Ewald Wüsten, Berlin. Anzeigenleiter: Herbert Hodorff, Berlin. Heftpreis 20 Pfennig. Für die Zustellung ortsübliche Gebühr. (Bei Agenturen 3 Pfennig Beförderungskosten im Preis enthalten.) Postbezug monatlich 87 Pfennig und 6 Pfennig Zustellgeld, im Monatspreis sind 5,12 Pfennig Postgebühren eingeschlossen.
B c d k Verlag und Druck: Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstr. 22—26. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig. 1